

Weihnachtliches Brauchtum in Nürnberg

Von Kurt Pilz

Der Pelzemärtel

Bevor das Weihnachtsfest gefeiert wurde, erschien am Abend des 10. XI. der Pelzemärtel in den Straßen und Häusern. Es war der Vorabend des St. Martinstages des 11. XI.; denn auf diesen letzteren Tag wurde der Winterbeginn gelegt. Ein vermummter Mann oder der Schimmelreiter St. Martin übergab die Segenszweige, dann die Martinsgerte oder das Martinsbäumchen. Zuerst waren diese Geschenke für die Erwachsenen und die Kinder bestimmt, später erhielten nur die Kinder noch diese Gaben. Am Martinstag gaben die Erwachsenen im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts sich gegenseitig Geschenke.

Der Nikolaus

Anstelle des Pelzemärtels trat dann der hl. Nikolaus am 6. XII., mit diesem Termin war der Beginn des Winters hinausgerückt. Das Nikolausbäumchen und die Nikolausbescherung lösten die bisherigen Gaben des Pelzemärtels ab. Dem bisherigen St. Martin konnte aber der Nikolaus oder der Knecht Rupprecht auch als Begleitfigur (Popanz) dienen. Sie alle erhielten Backwerk oder auch Geld als klingenden Lohn und teilten wiederum kleinere Geschenke an die Kinder aus.

Der Thomastag

Während der Jahrzehnte vor der Reformation galten die Wochen vor Weihnachten wiederum als Fastenzeit. An deren Ende folgte der St. Thomastag 21. XII., an dessen Vortag die großen Lebensmittel-Einkäufe für die Feiertage getätigt wurden. Der 21. XII. galt als Feiertag. Im Jahr 1527 wurden die zu den Toren der Stadt hereinfahrenden Fuhrwerke eigens gezählt, die am St. Thomasabend also am Vortag des Aposteltages Waren brachten. Seit 1810 wird der Thomastag aber am Sonntag vor dem 24. XII. gefeiert; fällt er zu nahe an das Fest, so wird der Tag auf den vorhergehenden Sonntag vorverlegt. Für die Bevölkerung der Stadt und des umliegenden Gebietes bildet er einen großen Einkaufstag. Seit dem 19. Jahrhundert treffen sich auch die Mitglieder der farbentragenden studentischen Korporationen an den bayerischen Universitäten und Hochschulen, es sind die Aktiven und die Alten Herren.

Der Christkindleinsmarkt

In Straßburg gab es zuerst den Nikolausmarkt, der seit 1570 als Christmarkt weiterlebte. Für Nürnberg kennen wir bisher nicht den frühesten ersten Nachweis für den Kindleinsmarkt im 16. — 17. Jahrhundert. Der Patrizer Georg Christoph Behaim führt in seinem Haushaltsgeschäftsbuch 1653 die entsprechenden Ausgaben für Geschenke auf, die am Nürnberger Kindleinsmarkt gekauft wurden. Erst der Altdorfer Professor Johann Christoph Wagenseil berichtet 1697 davon, daß einige Tage vor dem Weihnachtsfest auf dem Hauptmarkt dann der Kindleins Marck oder der Christkindleins Marck stattfindet. (Die Zeitdauer war vom Barbaratag 4. XII. bis zum Heiligen Abend festgesetzt.) Da ist der ganze Platz mit Holzbuden vollgestellt,

worin Waren aller Art verkauft werden, alles was ein Kinderherz begehrt, aber auch nützliche Sachen und sogar Waren für Erwachsene. Zu diesem Markt kommen die Menschen, auch aus den umliegenden Orten, nicht nur die einfachen Leute, sondern auch Vornehme in Scharen herbeigeströmt. Die Nürnberger Kinder sind überzeugt, daß das Christkind die Sachen einkauft, um sie dann in der Nacht vor dem 1. Weihnachtstag an die Kinder zu verteilen. Aber damals wurden ebenfalls die älteren Kinder sowie die Dienstboten mit Geschenken bedacht.

Bis 1897 und dann ab 1933 fand der Weihnachtsmarkt auf dem alten Platz, dem Hauptmarkt statt. Die neue festliche Einleitung bringt das Erscheinen und Auftreten des Christuskindes und der Rauschgoldengel. Die Gestalten werden von Schauspielerinnen verkörpert. Auf die Kinder macht dies großen Eindruck, aber die neue Art bringt doch in einer zu modernen Weise das Erscheinen des Heiligen Christ zur Darstellung.

Der Rauschgoldengel

Die Herstellung des Weihnachtsengels kommt in dieser Form nur in Nürnberg vor. Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts übliche Form zeigt den Engel ohne Arme und Beine. Über dem plissierten Gewand trägt er eine gleichartige Schürze, dazu kommen das Schultertuch, die steifen Flügel und die Krone. Das Rauschgold ist geschlagene Messingfolie, die beim Anfassen rauscht. Die reine Aluminiumfolie in mehreren Farben darf ebenfalls keine Musterung aufweisen. Im 19. Jahrhundert wurde die Spitze des Weihnachtsbaumes mit dem Rauschgoldengel geschmückt. Zwei kleine Exemplare im Germanischen Nationalmuseum sind bisher die frühesten aus der Mitte bzw. 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Form des Engels ist entgegen den bisherigen Anschauungen nicht alt. Die Verbreitung im 19. Jahrhundert muß auch im fränkischen Gebiet erfolgt sein. Die Gewandform kommt von der Puppenkleidung her, dafür bildete die bürgerliche und bäuerliche Tracht das Vorbild. Das Engelsgewand soll mit der mittelfränkischen Tracht des 18. Jahrhunderts zusammenhängen, diese kommt aber auch in Mainfranken, Oberfranken und in anderen deutschen Gebieten vor.

Die Zwetschgenmänner

Eine Nachricht über die früheste Herstellung dieser kleinen Figürchen, die seit dem 19. Jahrhundert am Christkindleinsmarkt verkauft wurden, ist nicht bekannt. Am Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte die Herstellung auch aus Nüssen, Feigen und Früchten. In der Folgezeit wurden nur Zwetschgen verwendet. Eine äußerliche Verbindung besteht zu der Gestalt des Krampus im katholischen Österreich, des kleinen krüppelhaften und teuflischen Mannes. Er bildet das Gegenstück zum Nikolaus. Die Zwetschgenfrau kam als neuere Zutat hinzu, sie weist eine große Übereinstimmung mit der Hadeltrud auf. Diese Puppe trägt ein mit gemahlener Heidel- oder Buchweizengrütze bestreutes Gewand, sie ist eine Hexe der zwölf Rauhnächte.

Der Lichterzug der Kinder

An einem Tag in der 3. Adventwoche findet seit einigen Jahren der Lichterzug statt, beteiligt sind nur die Kinder der Volksschulen. Die Laternen und Sterne werden von den Kindern selbst entworfen und im Werkunterricht gebastelt.



Christkindlesmarkt zu Nürnberg (Ul)

Robert Meier

Der Zug geht abends von der Fleischbrücke über den Christkindlesmarkt bis zur Burg. An dem Berg unterhalb der Kaiserburg ist ein Weihnachtsspiel der größeren Kinder. Die übrigen verteilen sich mit ihren Laternen und sie bilden bunte leuchtende Girlanden auf den Burgwegen bis zur Freiuung und der oberen Galerie des Sinwellturmes.

Weihnachten und Neujahr

Während des Mittelalters und auch noch bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts wurde entgegen der römischen Zeitrechnung seit 153 n. Chr. das neue Jahr mit dem 25. XII. begonnen. Infolgedessen sind die Neujahrsgeschenke gleichzeitig als Weihnachtsgeschenke aufzufassen. Schon um 1500 finden sich derartige Ausgaben in Nürnberger Rechnungsbüchern aufgezeichnet oder sie sind in Briefen erwähnt. Willibald Pirckheimer gab seinen Schwestern und seiner Tochter (den Nonnen in Nürnberg und Bergen bei Neuburg) z. B. Wein, Wachs, Fische, Geld und Bücher. Dafür erhielt er als Gegengaben verschiedenes Gebäck, Leckzeten (= Lebzelten), Latwergen, selbst angesetzten Likör und Handarbeiten. Die Kanzlei des Nürnberger Rats rechnete nach einer Übergangsperiode erst seit 1575 endgültig den Jahresbeginn vom 1. I. an.